

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 50

Artikel: Der Fischer vom Sognefjord
Autor: Gerber, Ernst P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-511452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

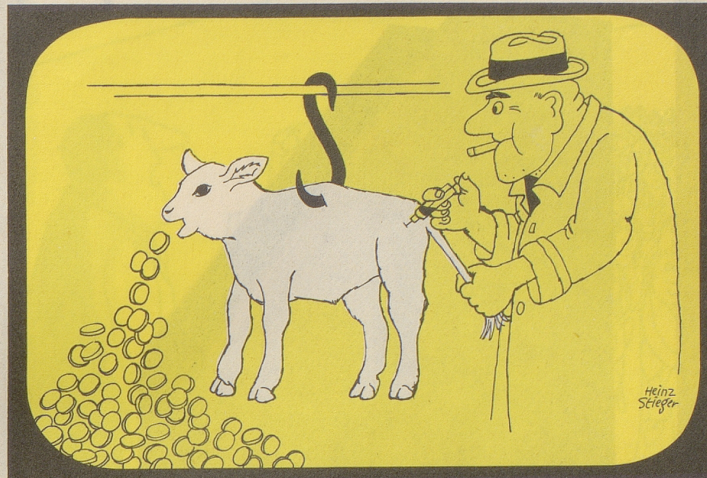
Schwarz vor Aerger über weißes Kalbfleisch

Wenn man heutzutage gewisse Praktiken auf dem Fleischmarkt etwas näher in Augenschein nimmt, könnte man durchaus zur Ueberzeugung gelangen, man wolle unter allen Umständen Vegetarier aus uns machen. Langsam verschlägt's einem schon den Appetit dabei. Es ist darum ein erfreuliches Zeichen, wenn konsumbewußte Verbraucherinnen, denen es nicht mehr länger wurscht ist, was in ihre Wurst kommt, mit Nachdruck und Streik aufrufen eine sofortige Inkraftsetzung gesetzlicher Normen für Fleischwaren fordern. Die gegenwärtige Auseinandersetzung zwischen dem Konsumentenforum und den Fleischproduzenten macht wieder einmal deutlich, wie verworren die größtenteils nach kantonaler und kommunaler Maßgabe erfolgten Verordnungen sind und wie sehr die Branche bisher bemüht war, den Verbraucher über den Umfang der chemischen Zusätze im unklaren zu lassen. So kann nun einfach auf die Dauer nicht mehr weitergewurstelt werden, auch wenn es Verkaufsorganisationen gibt, die beteuern, bereits jetzt auf freiwilliger Basis mehr zu tun als vom Gesetzgeber verlangt wird.

Die allergrößte Kalberei leistet man sich jedoch nach wie vor ungestraft bei der Aufzucht von Kälbern. Es ist ja längst ein offenes Geheimnis, daß vor allem Kälber

ständig mit Antibiotika wie Penicillin, Terramycin oder Supracillin behandelt werden, um wachstumshemmenden Krankheiten vorzubeugen. Von der Schinderei, der die Tiere während der Mast ausgesetzt sind, macht sich der ahnungslose Fleischkäufer oft kaum eine rechte Vorstellung. Die auf engstem Raume lebenden Tiere, die nie das Tageslicht erblicken, werden abwechselnd mit Milchersatzpulver und den erwähnten Antibiotikazusätzen gefüttert.

Als Folge der sich daraus zwangsläufig ergebenden Blutarmut der Tiere resultiert dann das weiße Fleisch, das, wie man den Leuten weismachen möchte, besonders schmackhaft sein soll und daher vom Kunden bevorzugt werde. Eine sinnlose Behauptung, über die man sich deshalb geradezu schwarz ärgern könnte, weil hier versucht wird, uns Konsumenten ein Argument zu unterschieben, das in Wirklichkeit reines Wirtschaftlichkeitsdenken als Ursache hat. Sicher will ich nicht verkennen, daß uns diese «industrielle» Aufzuchtsmethode wahrscheinlich in Form von preiswertem Kalbfleisch zugute kommt. Wo aber bliebe die Auswahl, gesetzt den Fall, man sei durchaus bereit, etwas mehr zu bezahlen für auf humane Art erzeugtes Kalbfleisch? Machen Sie doch einmal den Ver-



suchen und verlangen Sie demnächst in Ihrer Metzgerei ausdrücklich rosafarbenes Kalbfleisch (von glücklichen natürlichen Kälbern). Der Metzger wird Sie verständnislos anstieren, so daß Sie schließlich dastehen wie der Ochs am Berg.

Bei der alten Philosophenstreitfrage, was zuerst existiert habe, das Huhn oder das Ei, könnte heute, in einer modernen Version auf die Marktbegriffe Angebot und Nachfrage bezogen, wohl eindeutig zugunsten des Angebots plädiert werden. Aber der verführerische Schleier der Werbung, der über diese Tatsache gebreitet liegt,

ist so fein gesponnen, daß wir die Dinge nicht mehr so genau sehen und nur zu gerne an die Gleichzeitigkeit ihres Entstehens glauben. Ich meine: Solange dieser Tierquälerei bei der Kälberaufzucht nicht abgeholfen wird, steht es uns jedenfalls schlecht an, im Ausland über die italienischen Vogelmörder oder spanischen Stierkämpfer Entrüstung zu heucheln. Es wäre wirklich zu begrüßen, wenn sich die Tierschutzvereine vermehrt um die Nutztierhaltung kümmern würden; zumal hier Tierschutz gleichzeitig auch Menschenenschutz bedeutet.

Peter Heisch

Karikaturen – Karikaturen?

Ausstellung
bis 7. Januar 1973 verlängert

Kunsthaus
Zürich

Mehr als eine Million politische
Gefangene sind in Haft.
Helfen Sie uns helfen damit
die Menschenrechte überleben.

AMNESTY
international

Schweizer Sektion
8600 Dübendorf – Postfach 17

Der Fischer vom Sognefjord

Ein Fischer schaut über den Sognefjord,
er furcht seine Stirne und fragt:
was sehe ich drüben, was taucht denn dort
aus den Wellen? Ein fremdes Objekt.
Darauf lenkt der Fischer zum Ufer sein Boot
und meldet, was er da gesehn.
Der Fischer vom Sognefjord ist Patriot,
ihm ist seine Bucht nicht egal.

Der Beamte des Amtes greift zum Telefon:
da wollen wir doch einmal sehn;
sagt danke dem Fischer und lobt ihn und schlägt
bei Norwegens Marine Alarm.
Kapitäne, Matrosen jagen auf Deck,
den Fremdling zu suchen im Fjord,
mit Spürgerät und mit Granaten geht
es hinaus zum Kampf auf die See.

Da laufen Fregatten aus und durch die Luft
dröhnen Hubschrauber, schon bald
ist er geortet, der fremde Besuch,
ein U-Boot, man weiß nicht woher.
Man hält es gefangen im Arm des Fjords,
wirft Raketen und Bomben nach ihm,
damit er die Norweger kennenlernt
und weiß, daß hier keiner entkommt.

Tagelang, wochenlang dauert die Wacht,
bis plötzlich – wer weiß, wie das kam –
das U-Boot entschwand und die wellende Bucht
wieder friedlich im Abendlicht lag.
Der Fischer schaut über den Sognefjord,
er furcht seine Stirne und sagt:
ich bin Patriot und von der Politik
verstehe ich nichts, das ist wahr.

Ernst P. Gerber